Jahrhundertbilanz. IV.

Autor(en): **Scheuer, Georg**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur**

Band (Jahr): **56 (1977)**

Heft 3

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-339309

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Georg Scheuer

Jahrhundertbilanz IV*

Dem herkömmlichen Kapitalismus ist es übrigens nur recht, wenn die wirklich sozialistischen Ideen damit im Gefängnis des russischen Staatskapitalismus (UdSSR) verbannt und kompromittiert bleiben. Sie dienen damit als Schreckgespenst zur dauernden Verwirrung der Geister und zur Verhinderung wirklicher sozialistischer Selbsterkenntnis und Selbstbewegung für lange Zeit. Die sozialistische Arbeiterbewegung muss, wenn sie aus jahrzehntelanger Betäubung wieder auferstehen soll, vor allem die bolschewistische Usurpation geistig überwinden und der leninistischen Sackgasse entrinnen.

Der erste Schritt dazu wäre die laut ausgesprochene Erkenntnis, dass es bis jetzt noch nie und nirgends das gab, was sich die sozialistischen Vorläufer und Wegweiser unter einer siegreichen proletarisch-sozialistischen Revolution vorstellten, nur Ansätze und Versuche, die allesamt scheiterten und niedergeschlagen wurden; insbesondere in Paris 1871 und in Russland 1917 bis 1921. Es gibt also heute keine Zweiteilung der Welt in ein «kapitalistisches» und in ein «sozialistisches» Lager, sondern nur eine kapitalistische Weltwirtschaft mit zahlreichen Spielarten und mörderischen Rivalitäten, allerdings auch mit unvermeidlichen Bestrebungen und Wegweisern in eine sozialistische Zukunft.

«Links» und «rechts»

In diesem Zusammenhang sind auch die Schlagworte «links» und «rechts» einer neuen Prüfung zu unterziehen. Diese Einteilung stammt aus der bürgerlichen Revolution und wurde von dort von der Arbeiterbewegung übernommen. Wenn dies nicht in Betracht gezogen und erklärt wird, gehen jeglicher Zusammenhang und Sinn verloren. Wissenschaftliche Analyse und Erläuterung der viel gebrauchten und missbrauchten Begriffe sind dringender denn je. Vielfach werden «links» und «rechts» als Synonyme für «gut» und «schlecht» gebraucht, wobei sich der jeweilige Verfasser selbst zumeist als «links» betrachtet, während alle anderen, die mit ihm nicht einverstanden sind, entweder als «rechts», «ultralinks» oder «superlinks» abgestempelt werden.

---

* vgl. «Profil» 12/76, 1/77, 2/77

Das alles ist nicht neu und gehört zu einer jahrhundertealten Polemik zwischen den zahlreichen Parteien, Fraktionen, Gruppen, Grüppchen und Schriftstellern der sozialistischen Arbeiterbewegung aller Länder. Heute noch gibt es allein in Frankreich neben den vier Parteien der demokratischen Linken und neben der Kommunistischen Partei rund zwanzig durchaus nicht einflusslose Splitterparteien und Gruppen trotzkistischer, maoistischer und anarchistischer Obedienz, von welchen jede einzelne sich selbst als authentisch links und alle anderen als rechts oder ultralinks abqualifiziert. Sachlicher Analyse und Erkenntnis ist damit keineswegs weitergeholfen.

Wenn «links» und «rechts» noch einen wirklichen Sinn haben sollen, so nur in bezug auf konkrete Zustände und Bestrebungen. Als «links» bezeichnet man seit eh und je das Streben nach mehr Freiheit, mehr Gleichheit, mehr Brüderlichkeit, somit nach mehr demokratischer Mitbestimmung, mehr sozialistischer Gerechtigkeit und Menschlichkeit.

Als «rechts» bezeichnet man stets den entgegengesetzten Trend: weniger Freiheit, weniger Gleichheit (gegen die «Gleichmacherei»), weniger Brüderlichkeit (für «autoritäre» Lösungen), weniger demokratische Mitbestimmung, weniger Menschlichkeit.

Als «gemässigt» oder «radikal» rechts oder links bezeichnet man somit Strömungen in der einen oder anderen Richtung mit schwachen oder extremen Konsequenzen.

Hieraus folgert, dass staatskapitalistische Diktaturregime, in welchen Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, Mitbestimmung und Menschenwürde auf ein Mindestmass beschränkt oder überhaupt vernichtet sind, jedenfalls Rechtsregime sind, auch wenn sie Linksphraseologie gebrauchen[1]. Die KP-Diktaturen, insbesondere die durch Einmarsch fremder Streitkräfte erzwungenen, sind keine Links-, sondern typische Rechtsregime. Sie sind von Natur aus und wie die Praxis beweist, antilinks, antidemokratisch, antisozialistisch, gegenrevolutionär, konservativ. «Sozialisten», die sich dennoch nach diesen leninistischen oder mit dem Leninismus verwandten Systemen ausrichten, von ihnen inspirieren lassen, sind, wenn sie schon auf «sozialistischen» Titel Wert legen, gewiss keine Linkssozialisten, sondern bestenfalls Rechtssozialisten im eigentlichen Sinn des Wortes. Linkssozialisten hingegen stehen diesen Systemen kritisch gegenüber, lehnen sie grundsätzlich ab, kämpfen für den Abbau der dort unter «sozialistischem» Deckmantel herrschenden Unfreiheit, Ungleichheit, Ausbeutung und Unterdrückung, für die Verwirklichung der sozialistischen Ideen und Ideale.

---

[1] Dies gilt für die unter leninistischer Flagge segelnden Regime ebenso wie für gewisse faschistische Systeme (Hitlers «Sozialismus», Mussolinis «Soziale Republik», Peronismus).

Kein Gegensatz

Ähnliche Mystifikation wird auch mit den Bezeichnungen «Sozialisten» und «Sozialdemokraten» getrieben. Sie enthalten grundsätzlich keinen Gegensatz, sondern sind ursprünglich zwei Bezeichnungen für die gleichen «Sozis». Heute noch nennen sich die Parteien der Sozialistischen Internationale in den einzelnen Ländern je nach Tradition oder Gewohnheit sozialistisch oder sozialdemokratisch, ohne dass damit ideologische Unterschiede verbunden wären. «Sozialdemokratisch» gilt zwar derzeit im Vergleich zu «sozialistisch» vielfach als «gemässigter» oder «rechter», dies war aber ursprünglich durchaus nicht der Fall. «Sozialdemokratie» bedeutete ursprünglich keineswegs eine Absage an sozialistische Ziele und auch nicht an revolutionäre Wege, sondern unterstrich die beiden, voneinander untrennbaren Seiten der gleichen Menschheitsbewegung: Sozialismus und Demokratie. So bezeichnete sich Lenin bis 1914 als «Sozialdemokraten». Seine Partei hiess bis dahin SDAPR (Sozialdemokratische Arbeiterpartei Russlands) und nur in Klammern «Bolschewiken» (Mehrheitler).

Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg bezeichneten sich trotz ihrer revolutionären Linksopposition bis 1914 als «Sozialdemokraten». Man sprach in diesen Kreisen auch von der «revolutionären Sozialdemokratie».

Was insbesondere Österreich betrifft, standen Programm und Aktion der SDAP (Sozialdemokratische Arbeiterpartei) in der Ersten Republik zweifellos «links» von der SPÖ der Zweiten Republik, obwohl die Partei damals «sozialdemokratisch» und jetzt «sozialistisch» heisst; nicht die Bezeichnungen, sondern die historischen Umstände und der politische Inhalt sind also massgebend.

Das gilt letzten Endes auch für das Wort «Kommunisten». Heute ist es zuweilen noch da oder dort ein Schreckwort wie früher «Sozi» oder «Rote». Mit dem Situationswandel kam es zum Bedeutungswandel, und damit ändert sich auch die Resonanz. Hinter der Etikette des «Kommunismus» verbergen sich derzeit verschiedenartige und teilweise entgesetzte Richtungen und Parteien[2].

Die «Gebrauchsanweisung» für Sozialismus war gegeben, sie wurde aber nie angewendet. Niemand weiss somit, ob das Rezept zu verwirklichen ist; man hat es nie versucht. Man begnügte sich mit Surrogaten, entnahm dem Gesellschaftsprojekt die unwesentlichen, nebensächlichen und leicht durchführbaren Punkte, mit welchen die kapitalistische Grundlage unberührt blieb (Verstaatlichung, Nationalisierung, Planung), entfernte aber die wesentlichen, hauptsächlichen, schwer durchführbaren Neuerungen (Vergesellschaftung der Produktionsmittel, Absage an alle Formen von Klassen-

---

[2] Siehe «Kommunisten gestern, heute und morgen». «Die Zukunft», Heft 13–14 / Juli 1976.

herrschaften). Die Hauptmerkmale der sozialistischen «Gebrauchsanweisung» hat man «vergessen», nachträglich als «Utopie» abgewertet, hinwegeskamotiert.

So blieb man in der alten Galeere, taufte sie aber «Sozialismus». Stalins Agitprop hielt sich in den zwanziger und ersten dreissiger Jahren noch an das Schema einer «Diktatur des Proletariats» als Übergangsphase zu einer «klassenlosen sozialistischen Gesellschaftsordnung». Die Fertigstellung von Industriekombinaten wurde als erster Baustein des «Sozialismus» gepriesen, die angeblich näherrückende Verwirklichung des «Sozialismus» vorgegaukelt. Trotzki bekämpfte im Namen des gleichen Schemas die Theorie von der Möglichkeit eines «Sozialismus in einem Land». Heute ist man noch bescheidener geworden; man tauft kurzerhand nicht nur den Staatskapitalismus im Osten, sondern bezeichnet auch Länder, wie Ägypten, Algerien und Kuba, einfach als «sozialistisch».

Dennoch, Überwindung der Klassenspaltung, Aufhebung jeder Ausbeutung und Unterdrückung von Menschen durch andere Menschen, Verwirklichung der 1789 proklamierten Ideen im Sinn wirklicher Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit für alle, waren und bleiben das eigentliche Ziel und der Zweck des Sozialismus; vermöchte er dieses Ziel nicht zu erfüllen, würden gar «in seinem Namen» in irgendeiner Form neue Ausbeutung und Unterdrückung, neue Unfreiheit und neue Ungleichheit erzeugt, hätte er seinen Zweck und Sinn verfehlt, erwiese sich nur neue Form alter Zustände und würde früher oder später unvermeidlicherweise durch neue menschliche Befreiungsbewegungen unter neuen Fahnen abgelöst.

Will man eine ganz weit gespannte Formel dafür haben, was von der alten Sozialphilosophie heute noch im sozialdemokratischen Programm und in der sozialdemokratischen Praxis fortlebt, so müsste die Antwort lauten: Die Synthese des Glaubens an die Notwendigkeit positiver Gemeinschaftsaktion mit der Idee der individuellen Freiheit. Der Zweck allen Handelns war für die Sozialdemokratie immer das Wohl des Menschen; das gilt schon für die vormarxistischen Sozialisten, für Marx und für Lassalle und für ihre sozialdemokratischen Nachfolger. Unter dem Wohl des Menschen verstanden sie nicht eine Heilsidee, die dem einzelnen aufgenötigt werden sollte, sondern was er selbst als das für ihn Gute erkannte. Wenn das gelegentlich bei Marx und anderen durch den Eifer verdunkelt wurde, mit dem man sich der Idee historischer Notwendigkeit oder einer historischen Mission hingab, so hat doch die Sozialdemokratie immer rasch zu der individualistischen Konzeption der Humanität zurückgefunden.

Carl Landauer in «Die Zukunft der Sozialdemokratie»